

DAGOBERT

## Kaspar Hauser singt jetzt Schlager

"Jenny, mein Stern / Ich umarme dich so gern": Eine Begegnung mit Dagobert, dem Schnulzenkünstler und Sonderling

VON Thomas Winkler | 26. März 2015 - 03:22 Uhr

© Victor Staaf



Neun Jahre nur Reis waren genug. Vor einigen Monaten hat Dagobert beschlossen, zusätzlich Gemüse oder Obst zu essen. Ein wenig zumindest. Es waren ein paar Mangelerscheinungen aufgetreten. Aber der preiswerte Parboiled-Reis eines Lebensmitteldiscounters ist immer noch Ernährungsgrundlage. Neben der Spüle liegt eine aufgerissene Plastikverpackung.

Mehr brauche er nicht, sagt Dagobert, ja eigentlich brauche er kaum etwas. "Ich hab doch schon alles", sagt er, "ich bin glücklich."

Da ist er wieder: Dagobert, der singende Sonderling. Der selbst ernannte "Schnulzensänger aus den Bergen", dessen Lebensgeschichte zu unglaublich klang, um bloß erfunden zu sein. Diese seltsame Schweizer Mischung aus Dandy, armem Poeten und Hans im Glück, der nach fünf Jahren absoluter Abgeschlossenheit, radikaler Reisdiet und diversen Nahtoderfahrungen aus den verschneiten Alpen heruntergestiegen kam, ein Ränzlein voller Lieder auf dem Rücken. Lieder eines musikalischen Kaspar Hausers, geschult an Vorbildern wie Hank Williams, den Scorpions oder den Flippers. Lieder, die in seiner neuen Heimat Berlin von den zuständigen Coolness-Experten schnell zum neuen heißen Scheiß erklärt wurden, nach den ersten Auftritten, bei denen Dagobert extravagante Anzüge in kreischenden Farben trug, die ihm seine Schwester, eine Lehrerin und Hobby-Modemacherin, geschneidert hatte.

Dagobert, hieß es, habe den Schlager für Hipster erfunden.

Nun, zwei Jahre nach dem Debüt, erscheint das Nachfolgealbum *Afrika*. Sehr viel üppiger arrangiert, abwechslungsreich instrumentiert, die Melodien noch ausladender, die Geste noch raumgreifender. Dagobert sitzt in seiner Küche, trägt etwas Schwarzes zwischen Strampelanzug und Rennfahreroverall von seiner Schwester und sagt: "Das mit den Hipstern wurde völlig übertrieben." Klar, ein paar von denen hätten bei seinen Konzerten auch herumgestanden. Aber die stünden eh überall herum. Er hat ganz andere Pläne: "Mein Ziel ist es, als Erster einen deutschsprachigen Nummer-eins-Hit in den USA zu landen."

Darauf einen Tee. "Die Kräuter kommen aus dem Garten meiner Mama", sagt Dagobert und gießt noch eine Tasse ein. Mamas Garten liegt im Kanton Aargau, wo Lukas Jäger, so steht es in seinem Pass, aufgewachsen ist. Mit 22 Jahren zieht er sich zurück nach Pigniu, ein winziges Graubündener Bergdorf auf 1.300 Meter Höhe, weil er dort im leer stehenden Haus seines Schwagers umsonst wohnen kann. Er will bloß ein paar Monate bleiben, Musik machen, sich klar werden. Er bleibt fünf Jahre.

Er trinkt aus Bächen, schläft auf Wiesen, spricht monatelang mit keinem Menschen. "Ich habe keine Zukunft gesehen, keinen Weg zurück in die Gesellschaft", erzählt er. Er träumt von Afrika. Dort war er noch nie, aber dort soll es ja zumindest warm sein: "Also habe ich beschlossen, auch das letzte bisschen Zivilisation aufzugeben, mich zu Fuß auf den Weg nach Afrika zu machen und dort als Nomade zu leben." Kein Lächeln, kein Zwinkern, der meint das ernst. Im Titelsong des neuen Albums singt er: "Für mich ist hier kein Platz mehr frei / Mein Menschenleben ist vorbei / Nun werde ich zum Tier / Und gehe fort von hier." Noch ein Schluck Kräutertee, dann sagt er: "Das ist eine romantische, verklärte, naive Idee, natürlich. Eine Idee, die vielleicht nur eine andere Art von Selbstmord war. Aber unmöglich ist es nicht."

Der Plan ging schief, weil ihm "diese Karriere dazwischenkam". Nachdem er in einem letzten verzweifelten Akt ein paar seiner Demoaufnahmen verschickt hatte, meldete sich eine Plattenfirma. Die Reaktionen zeigten ihm: Es gibt ein Interesse an seinen seltsamen Liedern, die in kein Schema passen wollen. Also geht er nach Berlin, um von hier aus eine Laufbahn aufzubauen, die ihn irgendwann in die Stadien dieser Welt führen soll. "Jedenfalls, wenn alles klappt", sagt er und muss selbst lächeln. "Aber meine Pläne gehen meistens nicht auf."

Ein erster Auftritt im *ZDF Fernsehgarten* ging gehörig schief. Auch sonst ist der Masterplan längst nicht erfüllt: Das Debütalbum hat sich trotz der gewaltigen Medienaufmerksamkeit lediglich 3.500 Mal verkauft. Für eine eigene Wohnung reicht das nicht, momentan lebt er bei einer Freundin, der er mit einem neuen Song prompt ein Denkmal setzt: "Jenny, mein Stern / Ich umarme dich so gern." Jahrelang hat er noch bescheidener gewohnt, im Hinterzimmer eines Cafés in Berlin-Prenzlauer Berg. Wenn er Songs schreibt, pflegt er stundenlang auf und ab zu gehen – allerdings in geschlossenen Räumen. Mit dem Bohemien, Flaneur und Hipster-Liebling Friedrich Liechtenstein ist Dagobert trotzdem nur entfernt verwandt. Bei ihm tarnt sich der Zynismus des kreativen

Prekariats nicht mit Naivität. Die Zurschaustellung einer Echtheitsfassade scheint ihm vollkommen fremd zu sein.

Nein, Dagobert ist wohl wirklich naiv.

Also werden auf *Afrika* neben *Jenny* sternenklare Nächte besungen, und der Mond scheint auf blondes Haar. Aber so simpel ist es dann doch nicht. Dagoberts Bilder und Metaphern sind schlicht, aber nicht eindimensional. Wie sein großes Vorbild Hank Williams, dessen Gesamtwerk als CD-Box auf dem Fensterbrett von Jennys Küche liegt, nimmt Dagobert jedes Gefühl todernst, doch er findet auch zielsicher die Komik in jeder Tragik. Wenn er sich in *Du bist tot* von einem lieben Menschen verabschiedet, dann versinkt das niemals im Kitsch. Und wenn er *Das traurige Ende eines schönen Tages* besingt, dann reichen ihm denkbar einfache Sätze, um in tiefste menschliche Abgründe abzutauchen: "Die Welt gehört nicht mir / Ich bin hier nicht zuhaus' / Und bleib auch nicht lang hier / Mit mir ist es bald aus."

Jemand anderes als Dagobert könnte diese Texte wohl nicht singen. So ist das einst selbst verabreichte Etikett "Schlager mit Anspruch" auch heute immer noch nicht falsch, aber einem universelleren Ansatz gewichen: "Ich mache romantische, einfache, deutschsprachige Lieder. Ich wüsste nicht, warum meine Musik nicht jedem gefallen könnte."

**COPYRIGHT:** ZEIT ONLINE

**ADRESSE:** <http://www.zeit.de/2015/11/dagobert-afrika-schlager>